

4. Landestreffen am 27.11.2017

O-Ton Talkrunde der Moderationsteams:

Teilnehmer:

1. Werner Schmitt, VG Betzdorf-Gebhardshain
2. Georg Hillen, VG Flammersfeld
3. Arnika Eck, VG Hagenbach
4. Dr. Rudolf Beyer, VG Hamm (Sieg)
5. Elke Kiltz, VG Bad Sobernheim
6. Ute Müller, Stadt Ingelheim

Wienpahl: Da muss man ja auch zu allererst fragen, Frau Kiltz: Sie haben so viel Ehrenamt gemacht und Sie waren auch viele Jahre lang Vertreterin für das Ehrenamt in Hessen. Was hat Sie motiviert, auch bei dieser Geschichte mit dabei zu sein?

Kiltz: Was ich toll und faszinierend finde, dass das ein ganz neuer Ansatz ist. Also es geht nicht darum, dass wir ein Ziel haben und dafür Leute brauchen, sondern es geht darum, Leute zu ermutigen, ihre eigenen Ideen umzusetzen und dafür Gleichgesinnte zu suchen und ihnen dabei behilflich zu sein. Ich finde, das ist ein sehr guter Ansatz.

Wienpahl: Sie waren sozusagen in Hessen zehn Jahre die Beauftragte fürs Ehrenamt?

Kiltz: Ich war die zuständige Referatsleiterin für das Thema „Bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligendienste“.

Wienpahl: Ist das was ganz anderes?

Kiltz: Beide Zuständigkeiten unterstützen das Ehrenamt. Ich will es gleich an dieser Stelle sagen, Ehrenamt braucht Ressourcen, um es zu gewinnen, um es zu qualifizieren, um es zu koordinieren, es zu begleiten und anzuerkennen und es auch abzusichern. Also Ehrenamt braucht dieses alles, egal in welchen Strukturen es sich entfaltet, ob als Freiwilligendienst oder traditionelles Ehrenamt oder wie auch immer. Die Strukturen bei „Ich bin dabei“ sind ganz neu und sie wecken Potenziale, die man sonst nicht wecken kann.

Wienpahl: Und das war Ihnen tatsächlich etwas völlig Neues? Ich frage Sie, weil Sie schon so lange dabei waren.

Kiltz: Es war neu, und ich fand es spannend und es hat sich herausgestellt, dass es ein neuer Ansatz ist und dass es erfolgreich ist.

Wienpahl: Frau Müller, Sie fanden es offenbar so spannend, dass Sie bereits das zweite Mal dabei sind. Was hat Sie beim zweiten Mal motiviert? Waren es die Erfahrungen vom ersten Mal oder was war es?

Müller: Ja, also die Erfahrungen aus Heidesheim haben mich natürlich motiviert, denn es sind dort ganz tolle das Gemeindeleben belebende Projekte entstanden. Da musste ich auch gar nicht lange überlegen, als ich gefragt wurde die Moderationsleitung in Ingelheim zu übernehmen, auch unter dem Aspekt, das Heidesheim und Ingelheim in Kürze zusammenwachsen. Also war das für mich kein Thema, die Initiative auch in Ingelheim zu unterstützen. Weil's einfach Spaß macht, zu erleben, was aus dem ehrenamtlichen Engagement der Bürger entsteht.

Wienpahl: Ich glaube, ein ganz wichtiger Aspekt ist der Spaß bei der Sache, bei den Moderatoren, nicht nur bei den Teilnehmern, sondern dass man wirklich mit

Leidenschaft und Spaß dabei ist. Und Herr Hillen, wie Sie sagen, auf dem Land ist großer Bedarf, gerade für ältere Menschen noch etwas zu tun, etwas zu bewegen.

Hillen: Ja, wir haben in Flammersfeld 26 Ortsgemeinden, die zur Verbandsgemeinde gehören und die Verkehrsverbindungen sind schlecht. Viele Begegnungsmöglichkeiten für Senioren, sind weggebrochen. Die Gaststätten sind entweder geschlossen, es sind Pizzerien geworden. Der Chor ist ausgestorben, die Dorffeste, Kirmes und so etwas. Die jungen Leute gehen da nicht mehr hin, zum Teil gibt es diese Feste gar nicht mehr und da fallen auch Begegnungsmöglichkeiten für die Senioren weg, denke ich. Und wenn man dann irgendetwas aktiv machen will, dann braucht man natürlich auch Mitstreiter. Ich brauche Leute, mit denen ich mich zusammensetzen kann, etwas planen kann. Das ist schwieriger geworden auf dem Land, als es früher wahrscheinlich einmal war.

Wienpahl: Und es scheint sich ja viel durch die Initiative bewegt zu haben, Herr Dr. Beyer: die Arbeit bei den Teilnehmern selbst, die Frage, „wie läuft das, wie funktioniert es, wie gut ist es?“ Darauf haben Sie geantwortet: Ja, die Arbeit mit den Teilnehmern läuft erstaunlicherweise gut. Wieso erstaunlicherweise?

Dr. Beyer: Meine Erfahrung, und ich vermute mal das sind die Erfahrungen von fast allen hier im Raum, ist im Grunde die, dass wir aus der Arbeitswelt eine straffe Organisation kennen. Wir kennen eine Hierarchie, kennen eine klare Weisung, kennen zugeteilte Aufgaben und dann hat man sich darin zu bewegen. Da drin existiert auch noch eine gehörige Portion Konkurrenzdenken untereinander. Bekomme ich bessere Beurteilungen als der Kollege, werde ich früher befördert, kriege ich mehr Geld, kann ich mir früher einen Porsche kaufen? Das alles steckt da ja drin. Das ist unsere gemeinsame Erfahrungswelt. Die wird bei Ihnen auch nicht viel anders sein. Hier ist es nun einmal so: Es ist nichts richtig fest organisiert. Wir organisieren uns alleine. Die Menschen haben eigene Ideen. Sie bekommen keine Aufgaben vorgesetzt, kein „das hast du hier zu tun.“ Sie würden sagen, „das kann ich gut, das macht mir Spaß und das würde ich gerne tun.“ Und das ist eine völlig andere Welt. Dies wurde hier ja schon aus unterschiedlichen Perspektiven so genannt. Ich will noch mit einer anderen Erfahrung kommen. Wenn ich in meinem Berufsleben neue Mitarbeiter gewonnen habe, dann gab es eigentlich zwei Beurteilungskriterien, oder Einschätzungskriterien: Das Fachwissen, das man mitbringt. Ich komme aus dem IT-Bereich, da braucht man eine ganze Menge Fachwissen, sonst läuft der Rechner halt nicht. Das andere ist das Wollen. Der Spaß taucht ja hier immer wieder auf. Wenn ich die Wahl hatte, dass jemand Fachwissen mitbringt, aber unlustig auf diese Aufgabe wirkt, dann habe ich den nicht gerne genommen. Wenn einer Lust hatte dazu, dann hatte ich denjenigen sehr gerne genommen, auch wenn er noch nicht das Fachwissen hatte, denn das kann ich kaufen. So jemanden kann ich auf einen Lehrgang schicken, dann kann er das, wenn er will. Wenn einer nicht will, kann ich das Wollen nicht kaufen. Und das wird hier geschenkt durch die vielen Ehrenamtlichen. Das heißt, die Gemeinden haben etwas, was sie gar nicht in Gold aufwiegen können. Die Leute wollen alle.

Wienpahl: Und sie haben noch Spaß dabei, weil es ihr Ding ist und aus dem Herzen kommt. Was Sie unisono hier alle gesagt haben, obwohl wir hier alle so erfahren sind und auch Moderatoren schon an vielen anderen Stellen vieles begleitet haben: Sie haben alle noch Überraschungen erlebt, in der Arbeit, in diesem vergangenen Jahr. Zum Beispiel bei Ihnen, Sie haben ein tolles Beispiel:

Eck: Ja, was ganz Praktisches, auch Ihre Prozesse haben ihre Stolpersteine und dass habt ihr bestimmt auch erlebt. Bei uns war fast einmal Krisenmanagement

angesagt, als wir eine Veranstaltung geplant haben. Es sollte ein interkulturelles Fest stattfinden, etwas ganz Tolles von Richard Rodrigues. Und zwei Wochen vorher musste alles gecancel't werden, weil die Halle nicht benutzbar war. Sie kennen ja diese aktuellen Probleme, die wir haben in unserem Land. Aber wir haben es gemanagt. Wir haben geschwitzt, wir haben gezittert und haben uns Ärger eingehandelt, von den Veranstaltern, von den Teilnehmern, die sehr enttäuscht waren, da ein tolles buntes Programm geplant war. Aber wir haben es überstanden.

Wienpahl: Ja das gibt es und das kann man wahrscheinlich auch lösen.

Eck: Wir haben es verschoben aufs nächste Jahr. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Wir werden es wiederholen.

Wienpahl: Ihre Überraschung war es, dass Sie im Vorfeld von kompetenter Seite gehört haben, das doch alles sinnlos sei.

Schmitt: Was mich sehr überrascht, eine kompetente Person in der Verbandsgemeinde kam auf mich zu und sagte: „Das was ihr da macht, ist alles Unsinn.“ Ich habe ihn dann angeguckt: Wieso Unsinn?“ „Ja das machen wir alles in unseren Vereinen. Da brauchen wir nicht noch eine solche Institution, eine Gruppe „Ich bin dabei!“, denn unsere Vereine werden geschädigt und wir haben ohnehin nicht genügend Mitglieder dort und jetzt noch diese Aktion.“ Ich habe zu ihm gesagt, dass wir doch erst einmal abwarten sollten. Wir sind jetzt erst im ersten Jahr und wir können nach diesem Jahr noch einmal zusammen sprechen und da werden Sie möglicherweise von denjenigen die Sie kennen und die mitmachen hören, was sich da entwickelt hat. Und vielleicht kann man ja mal in der Gemeinde einen Ehrenamtstag machen und installieren und dort auch die Vereine, die ja in Schwierigkeiten sind, einladen. So kann man beides zusammen der Öffentlichkeit zeigen. Und ich glaube es ist entscheidend die Öffentlichkeit zu informieren was hier mit dieser Initiative läuft.

Wienpahl: Das heißt ja da auch, dass Zusammenkommen manchmal ganz wichtig ist. Sie haben das auch erlebt im Workshop zum Thema „Radfahren“.

Frau Müller: Ganz richtig, wir hatten an einem Abend eine leichte Irritation, bei der wir schon befürchteten, dass unsere Radfahrgruppe sich verabschieden wird. Denn wie schon gehört, in Ingelheim, einer großen Stadt mit großem Angebot für Senioren, gibt es natürlich auch eine Radfahrgruppe. Und diese Initiatorin befürchtete, dass wir Konkurrenz für sie werden. Und nachdem wir das Thema freundschaftlich ausdiskutiert hatten, in einem netten Miteinander, haben wir festgestellt, dass eigentlich beide profitieren und die Gruppen so schnell wachsen, dass keine Konkurrenz besteht, sondern im Gegenteil die Möglichkeit besteht sich gegenseitig zu unterstützen. Also sind wir dann an diesem Abend freundschaftlich auseinandergeschieden. Die Konkurrenz war damit erledigt und die Ängste ebenfalls.

Wienpahl: Das ist ja auch ganz wichtig, die Ängste zu nehmen. Herr Hillen, was war Ihre größte Überraschung in dem Prozess?

Hillen: Die größte Überraschung war die Vielzahl der Ideen, die da entstanden ist und das Prinzip finde ich schon überraschend. Nicht dass Einrichtungen Leute suchen, die in die Arbeit einsteigen, die sie immer schon gern gemacht haben, sondern dass erstso eine Ideenfindung stattfindet., Und dann standen so 30 bis 40 Ideen an Tafeln verteilt, und davor die Leute, die sie selbst gut fanden. Eigenartigerweise standen die Leute oft nicht vor ihren eigenen Ideen, sondern fanden die Ideen, die andere eingebracht haben, besser. Viele Ideen dabei sind auch offen geblieben und ich würde sagen, was überraschend war, die Idee, die am Anfang im Vordergrund stand,

die hatte es nachher dann am Schwierigsten. Sie war irgendwie sehr fantastisch, aber die Realisierung im nächsten Schritt, da gab es dann einige Probleme.

Wienpahl: Ihre größte Überraschung war, dass Sie gedacht haben, Sie könnten eigentlich nichts mehr dazulernen. Stimmt das? So selbstbewusst waren Sie und haben dann eine andere Erfahrung gemacht.

Kiltz: Ich war zehn Jahre im Hessischen Sozialministerium für das Thema Ehrenamt zuständig habe gedacht, dass ich jetzt fast alles weiß. Da könne nicht mehr viel passieren. Und ich war völlig überrascht über diesen Ansatz. Er macht das Vorhandene, das man weiterhin stärken und unterstützen muss, ja nicht überflüssig. Aber dass man mit so einem Ansatz nochmal so viel bewegen kann, so viel auf die Beine stellen kann und so viele Menschen begeistern kann, das hat mich überrascht. Ich habe gesehen, dass sich da Leute in einer Weise engagiert haben, denen ich es nicht zugetraut hätte, oder von denen ich es nie gedacht hätte, dass sie sich in dieser Weise engagieren. Ich bin richtig begeistert und ich habe auch für mich etwas gelernt.

Wienpahl: Das ist glaube ich der Sinn der ganzen Geschichte, generell auch seine Horizonte zu erweitern. So, jetzt können Sie mal ganz kurz in die erste Reihe gehen. Einige der Bürgermeister sind ja weiter hinten. Sie dürfen jetzt gerne Ihren Verbandsbürgermeistern sagen, ob Sie sich eigentlich von ihnen gut unterstützt fühlen.

Eck: Ja, unser Bürgermeister hatte eigentlich immer ein offenes Ohr für uns. Es ist ja schwierig, Termine zu bekommen. Aber wir schaffen das immer irgendwie. Manchmal mit Androhung. Aber wir sind mittlerweile sogar auch soweit.

Wienpahl: Was drohen Sie? Womit?

Eck: Mit Entzug von einer Feierabendschorle. Unser Bürgermeister Reinhard Scherrer ist sogar soweit überzeugt von dem Prozess, dass wir jetzt in diese Vereinsthemenwerkstatt einsteigen. Das finde ich ganz großartig, weil wir gemerkt haben, dass da wirklich der Schuh drückt und wir auch große Sorgen und Nöte in unseren Vereinen wahrnehmen. Das hat ihn überzeugt, zusammen mit Bernhard Nacke und dem Moderatorenteam diese Stafette in die Hand nehmen und dann das nächste Jahr daran zu arbeiten. Und das mit dem gleichen Spaß und mit dem gleichen Engagement.

Wienpahl: Und Sie sagen, dass Ihr Bürgermeister durch sein Engagement auch dazu beigetragen hat, dass diese Gräben, die es, zwischen Betzdorf und Gebhardshain gegeben hat, überwunden werden konnten.

Schmitt: Ja einmal das und dass von beiden Gemeinden jetzt alle mitmachen. Aber ganz entscheidend war der Beginn dieser Aktion. Denn ich bekam die Mitteilung von einem Mitglied des Moderatorenteams der Nachbargemeinde. Das Mitglied kam auf mich zu und fragte, ob das nicht etwas für uns wäre. Ich war damals im Masterplan-Team. Ich habe das Masterplan-Team erst mal zusammengeholt - da ist eine Idee, sollen wir das vertiefen? Vielleicht holen wir noch einige andere Ehrenamtler dazu und diskutieren. Und wenn die dann alle der Meinung sind, dass wir es dem Bürgermeister antragen sollten, dann sind wir sicherlich ein Stück weiter. Wir haben das dann dem Bürgermeister gesagt, dass wir als Team dabei sind und fragten, wie es denn wäre, wenn wir es hier in der Verbandsgemeinde umsetzen würden. Er sagte, dass das eine tolle Idee sei - das machen wir. Und so hat sich das entwickelt, und wir finden es auch hervorragend, dass im Moderatorenteam eine so kompetente

Person mit Wolfgang Weber dabei ist, die uns unterstützt. Es wurde ja eben schon gesagt, wir machen das ein oder andere, zum Beispiel einen Grillabend oder die Busfahrt heute, er ist auch heute mit dem Bus mitgekommen. Das führt dazu, dass wir die ganze Aktion, nicht nur in diesem Jahr gut beenden, sondern sicherlich noch im nächsten Jahr weiterführen werden.

Wienpahl: Heißt das, Herr Hillen, dass das auch mehr Lippenbekenntnisse von der Gemeinde sind? Ist das tatsächlich eine Aktion, die wichtig ist und die Sie spüren?

Hillen: Ja, es gibt schon lange eine bewährte Arbeit mit dem Bürgermeister und der Flüchtlingshilfe. Und ich denke, es ist uns allen klar geworden, dass die Ehrenamtler die Hauptamtler brauchen und auch umgekehrt, dass das Hauptamt auch sehr darauf angewiesen ist, dass das Ehrenamt in den Gemeinden funktioniert.

Wienpahl: So, Komplimente für die Bürgermeister hier vor Ort. Jetzt zum Abschluss an diese Runde dürfen Sie auch gerne nochmal Wünsche loswerden ans Land. Was würden Sie dem Land gerne mal sagen? Wir machen's der Reihe nach. Was ist Ihnen wichtig, auch nach diesem ersten Jahr jetzt?

Kiltz: Ich finde, das Land muss diesen Prozess weiter unterstützen. Ich wünsche mir einfach, dass es weiterhin Ressourcen gibt, die die Moderatorenteams unterstützen. Ich wünsche mir, dass die Vernetzung auf Landesebene weitergeht, weil wir unglaublich viel voneinander gelernt haben. Also wir alle voneinander. Zum Beispiel wie wir in Vallendar zusammengesessen haben, wie wir darüber nachgedacht haben, wie wir unsere Verbandsgemeindebürgermeister davon überzeugen und unsere Räte, was uns ja auch größtenteils gelingt. Wir brauchen so einen Prozess weiter und es wäre schön, und ich weiß nicht, ob wir Herrn Nacke dann klonen können. Ich bin eigentlich gegen klonen, aber es wäre gut, wenn das weiterginge, wenn das Land dafür Ressourcen bereitstellt.

Wienpahl: Sie beglückwünschen ja auch das Land, Herr Beyer, alles toll, und sagen es sei so ein Projekt sogar für den demografischen Zusammenhalt wichtig.

Dr. Beyer: Ja natürlich, ich kann mich dem auch nur anschließen. Wir hatten vorhin mal Zahlen gehört. In Rheinland-Pfalz sind fast 50 Prozent ehrenamtlich tätig. 23 Prozent würden auch gerne, sie wollen aber nicht in enge Bindungen rein, sie wissen nicht, wie sie es anstellen sollen. Und wenn man jetzt einen Rahmen bietet, es anschaulich macht, die persönlich anschreibt: „Herr XY, wir wollen, wollen Sie nicht auch?“ Dann ist das Land eigentlich dabei, aus diesen 23 Prozent, diese weiteren Freiwilligen, die selber wollen, rauszuziehen. Das ist das, was ich vorhin sagte, das ist ein Goldschatz. Mehr kann man da eigentlich gar nicht wollen. Aber einen speziellen Wunsch habe ich doch noch. Das las ich heute gerade in der Zeitung. Das Land Hessen will in seiner Verfassung das Ehrenamt als Staatsziel verankern. Es will auch, sage ich ganz leise, die Todesstrafe abschaffen. Ja, die ist seit 40 Jahren in der Verfassung, Bundesrecht bricht Landesrecht, aber sie wollen sie jetzt rausnehmen. Aber das Ehrenamt als Staatsziel zu verankern, das wird eine wirklich löbliche Aufgabe. Das wird viel Rückenwind geben für diese ganzen Aktivitäten.

Wienpahl: Herr Nacke nickt, schreibt mit und auf, sowieso wird alles hier natürlich protokolliert und weitergetragen. Sie sind ja auch voll des Lobes gewesen und sagen, dieses Projekt sei ein genialer Schachzug gewesen.

Eck: War es auch. Das Land erschließt sich damit Ressourcen, an die man sonst nicht ran gekommen wäre. Und ich habe im Laufe dieses Projektes auch für mich entdeckt, was in diesem Feld Ehrenamt für geniale Chancen für die Gemeinden

stecken. Man könnte da wirklich noch viel viel mehr machen. Ich sehe das auch als weichen Standortfaktor für eine Gemeinde. Das wird unsere Zukunft bestimmen, wie die Menschen in den Gemeinden miteinander umgehen, wie sie da leben. Und ich würde das Land bitten, uns weiter die Connections zu Bernhard Nacke zu gewähren. Und auch noch viele viele andere mitzunehmen und ich würde auch das unterstreichen, was du gesagt hast, Rudolf, das wäre ganz großartig, wenn in unserer Landesverfassung festgehalten würde, dass das bürgerschaftliche Engagement eine Pflichtaufgabe würde für die Kommunen ist. Dann hätte es der Bürgermeister auch nicht so schwer.

Wienpahl: Ja, das ist eine schöne und tolle Idee und dann ist uns vielleicht einmal Hessen eine Nase kurz voraus. Herr Hillen, ein „weiter so“ ist auch Ihr Fazit.

Hillen: Ich würde auch sagen, das Land solle dafür Sorge tragen, dass die Initiative in die nächste Staffel geht und wir versprechen im Gegenzug, dass wir versuchen, die alten Initiativen am Leben zu halten.

Wienpahl: Sehr gut. Frau Müller, würden Sie ein drittes Mal antreten?

Müller: Ich würde auch ein drittes Mal antreten, ja. Es ist ja mittlerweile jedem bekannt, dass Ehrenamt eine große gesellschaftliche Stütze ist. Unser Land und damit die Regierungsverantwortlichen sind gute beraten, weiterhin ehrenamtliche Tätigkeiten zu unterstützen, ein positives Klima zu schaffen und Ehrenamt auch in der Anerkennung weiter zu führen.

Wienpahl: Was verstehen Sie unter der Anerkennung?

Müller: Als Honorierung des Engagements wurde schon die Ehrenamtskarte angesprochen, die Ehrenamtlichen einen kleinen materiellen Vorteil bietet. Heute geht's ja nicht mehr um Ehrenamt in dem Sinne, es gibt genügend Beispiele, wo Ehrenamt mit mittlerweile mit viel Geld honoriert wird. Aber davon spreche ich nicht, wenn es um die Anerkennung des Ehrenamtes geht

Es muss so sein, dass ein Ehrenamt eine positive Funktion ist. Ehrenamt muss so rüber kommen, dass es für die Aktiven selbst positiv ist, dass man viel auch von der Gesellschaft zurückbekommt. Denn Ehrenamt ist keine Einbahnstraße. Es entwickeln sich im Ehrenamt so viele soziale Netze, die es auch wert sind, weiterzuführen. Und da kann ich an das Land nur appellieren, hier noch ein bisschen was in den Topf zu werfen und die Dinge weiterzuentwickeln.

Wienpahl: Ja. Herr Nacke, holen Sie den Stift nochmal raus zum Notieren. Wertschätzung ist aber auch ein großes Thema, sie ist unabhängig von allem anderen. Auch das zu erfahren, und das, glaube ich, funktioniert sehr gut in dieser Initiative. Herr Schmitt, Sie haben das letzte Wort, in dieser Runde.

Schmitt: Ja, ich schließe mich natürlich den Wünschen an, dass das Land die Initiativen im nächsten Jahr und in den kommenden Jahren weiterführt. Denn mit vier Staffeln haben wir noch nicht alle Verbandsgemeinden erreicht. Insofern ist die ein oder andere Gemeinde noch interessiert, was sie für sich auch hier in Anspruch nehmen kann. Zum anderen wünsche ich mir natürlich auch, dass das Team Bernhard Nacke mit Annette Mörchen und Frau Steinmüller uns hier weiterhin unterstützt. Aber ich wünsche mir natürlich auch, dass die Öffentlichkeitsarbeit hier sehr gut gemacht wird, die Informationen auch nach außen fließen an die, die sich bislang noch nicht organisiert haben. Dass man vielleicht eine Plattform findet, auch in der Homepage. Wir haben die Gedanken, dass man das eventuell noch fortsetzen oder aufgreifen kann. Das heißt, je mehr Personen über diese Initiative unterrichtet werden, desto mehr können sich engagieren. Ich war gestern bei einem

80. Geburtstag und wir haben am Tisch gegessen und ich habe gesagt, dass wir nächste Woche eine Veranstaltung haben, um über den Bürgerbus zu sprechen. ,Und ich bekam sofort Zusagen. Sie wären bestimmt nicht aktiv geworden, wenn sie das nicht gewusst hätten. Und das bringt mir auch noch einen weiteren Wunsch. Wir haben hinten die Projektgruppe 2 Bürgerbus. Da wünsche ich mir vom Land, da es ja ein großes Ereignis ist, einen Bürgerbus zu installieren, das ist mit sehr viel Aufwand verbunden, dass auch vom Land die entsprechende Unterstützung kommt, die bisher gut gelaufen ist, dass die also auch weiter läuft. Und wenn es dann auch noch möglich ist, vielleicht auch in Form einer Unterstützung finanzieller Art.

Wienpahl: Der Bürgerbus ist auch Ihre Herzensangelegenheit. Unabhängig davon ist das eine wichtige Geschichte.

Schmitt: Ja, wie alle Gruppen, die dargestellt wurden, ist es auch der Bürgerbus. Aber da sind natürlich finanzielle Mittel in besonderer Weise wichtig.

Wienpahl: Na klar. Und Strich drunter. Ganz herzlichen Dank für die Runde. Toll, dass Sie da mitmachen, wie Sie da mitmachen, wie Sie da eben auch die Projekte begleiten im besten Sinne des Wortes und diese dadurch auch voranbringen. Ich danke Ihnen ganz ganz herzlich.